

Befragung von möglichen Partnern für ein landschaftspolitisches Bildungsprogramm

Juli 2011

Landschaftsbezogene Bildung ist eine Generationen übergreifende Angelegenheit. Die Schulen brauchen Partner in der Landschaft, die den Kindern die praktischen Zusammenhänge nahe bringen können. Umgekehrt überdenken die Erwachsenen in der Bildungsarbeit auch viele selbstverständlich gewordene Haltungen und stellen ihre Wahrnehmung auf den eigenen Landschaftsraum neu ein. Deshalb wurden im Rahmen der Sommerschule zur landschaftspolitischen Bildung sehr verschiedene Akteure im Oderbruch aufgesucht und nach ihren Bindungen an die Landschaft befragt. Zudem wollten wir wissen, welche Anforderungen sie an ein landschaftspolitisches Bildungsprogramm stellen und inwiefern sie selbst bereit wären, mit den Schulen entsprechende Kooperationen einzugehen.

Konrad Philips, Wildtiergehege Wriezen: Als ehemaliger Revierförster hat Philips eine enge Bindung an die Landschaft entwickelt. Für ihn wird sie nur durch die wesentlichen Phasen ihrer Veränderung erklärbar: Die Trockenlegung des Bruchs und die Veränderungen am Gewässerbett der Oder, die Ausräumung der Landschaft in den 50er Jahren und der momentan überwiegende Anbau von Mais, Raps und Triticale, also die Tendenz zu einer geringeren Vielfalt an Ackerfrüchten bilden die wesentlichen Stationen, die auch Kindern klar vor Augen gebracht werden sollten. Darauf aufbauen lassen sich viele Beobachtungen



Konrad Philips, Förster und Initiator des Wildtiergeheges in Wriezen

einordnen: Während es im Oderbruch keine Himmelsziegen und Moorochsen mehr gibt nutzen seit der Vergrößerung der landwirtschaftlichen Flächen Scharen an Wildgänsen das weit einsichtige Land jedes Jahr als Rastplatz. Der Bitterling ist noch zu finden, die Aalquappe und Welse in den Bühnenlöchern - Sumpfschildkröten dagegen sucht man heute vergebens. Die Landschaft ist geprägt von Pappelreihen, in den 50er Jahren gepflanzt zur Produktion von Holz für Paletten- und Streichhölzer, eine Pflanze, die auch die Geschichte der hiesigen Menschen erzählt – genauso wie die Kopfweide, die Charakterbaumart des Oderbruchs, deren Triebe auf vielfältige

Art und Weise genutzt wurden und tlw. auch immer noch genutzt werden.

In seinen Erläuterungen unterscheidet Philips immer wieder zwischen der Landschaft vor und nach diesen Eingriffen. Erkennen lassen sich diese Unterschiede für ihn insbesondere bei der Betrachtung der Artenvielfalt. In der heutigen Oderbruchlandschaft, mit den großen landwirtschaftlichen Flächen, dem linearen Wasserablaufsystem und dem Verlauf der neuen Oder und ihrer Gräben, sind nur 10% der Tierarten ursprünglich hier vorkommend. 90% sind nur durch den Einfluss des Menschen auf das Oderbruch sesshaft geworden. Diese Zu-

sammenhänge zwischen dem Eingriff des Menschen in die Landschaft und den daraus folgenden Veränderungen in der Artenzusammensetzung sind für Konrad Phillips von großer Bedeutung und wichtiger Schlüssel zur Wahrnehmung von Landschaft. Er vermittelt sie auch schon im Bereich der Jugendarbeit, unter anderem durch die Betreuung eines ornithologischen Lehrpfades und die Arbeit mit Schülern im Wildgehege. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen muss, wie er betont, anschaulich und praktisch orientiert sein. Nicht nur die Augen sondern auch andere Sinne müssen angesprochen werden, das Interesse für ein Thema kann entwickelt werden indem man die Vermittlung von Wissen mit dem Spielerischen verbindet – Dinge aus dem Spiel heraus entwickelt – „Der Jugend das irgendwie unterjubelt, dass sie Interesse daran findet“.

Eisenbahnverein Letschin, e.V.: Das Gespräch mit drei Mitgliedern des Eisenbahnvereins offenbarte direkte Heimatbeziehungen. Sie haben früher bei der Arbeit Sauerampfer an der Bahn gepflückt und Spargel gestochen. Wichtige Landschaftselemente sind heute für sie Kopfweiden, Leere, weit schauen können, Matsch und Felder. Typische Tiere sind für sie der Storch und seit 20 Jahren auch der Kranich.

Mitglieder des Vereins arbeiten pro Jahr mit ca. 15 Kindergartengruppen und 40 Schulklassen, einzelne Aktivitäten werden durch die Aktion Mensch gefördert. „Aktuell interessiert man sich nicht mehr für Landwirtschaft, sondern für Modellbau und Technik.“

Kinder und Jugendliche haben Identifikationsschwierigkeiten mit dem Oderbruch, wenn sie außerhalb des Oderbruches zur Schule gehen. Ein Unterrichtsfach Landschaftskunde sollte



Zu Besuch beim Eisenbahnverein Letschin

alte Bewirtschaftungsformen, handwerkliche Grundfertigkeiten sowie ein regionales und saisonales Bewusstsein in Bezug auf Nahrungsmittel vermitteln. Außerdem sollten Möglichkeiten der Nahrungsmittelversorgung im Oderbruch bis hin zur Selbstversorgung vermitteln werden, da die Kenntnisse, um in schwierigen Zeiten mal was anzubauen, verloren gegangen sind.

Einige Zitate: „Oderbruch ist Urlaub.“ „Ich zähle mich zur Landschaft, weil sie mich prägt und ich sie versuche zu prägen.“ „Der Oderbruchdreck hängt hier ja so fest.“ „Die zweite Welle Berliner wollen nur ihre Ruhe und sind gegen Alles. Sind nicht am Tourismus interessiert.“ „Man kriegt die Leute nicht zusammen.“

Die Bedeutung der Bahn für das Oderbruch: sie war früher hier das bedeutendste Transportmittel, um raus zu kommen, um Früchte aus dem Oderbruch zu transportieren, Kleinbahn für das Einsammeln in der Fläche. Das Oderbruch hat einen speziellen Menschenschlag; Hugenotten, Fischer und Strafgefangene. Seine typischen Geräusche? Sich ineinander schiebende Eisschollen auf der Oder (hört sich an „wie Krieg“), „Quaken der Frösche, tausende“, und leider auch 10 Meter hohe Mückenschwärme.

Christian Filter, Hofmanufaktur und Landwarenhaus: Filter ist gebürtiger Berliner und wohnt seit zehn Jahren im Oderbruch. Der Architekt betreibt seit einiger Zeit eine Lohnmose- und Schnapsbrennerei. Für ihn ist die Landschaft „...alles rundherum...“. Dazu gehören Apfelbäume, grasende Schafe, Häuser mit ihren Bewohnern und der weite Blick mit dem großen Horizont – nicht nur Natur, sondern auch Kultur. Im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen versucht er, zu seinen bestehenden Streuobstwiesen weitere mit alten Sorten zu etablieren. Gerade eröffnet er das Landwarenhaus Altreetz neu – mit Waren des täglichen Bedarfs, Bioprodukten und Waren aus der Region.

Die Grundsteinlegung für die Umweltbildung sieht Herr Filter im Elternhaus über die Schärfung



Christian Filter in der Neurüdnitz Hofmanufaktur

der Wahrnehmung für die Landschaft. Die Schule sollte dann mit einer Art Baukasten, der aus den Grundelementen Natur, Pflanzen und Heimatkunde besteht, tiefgehende Kenntnisse vermitteln. Dieser ist durch seine Abstraktion für alle Landschaften anwendbar. Zudem sieht er in der Stärkung der Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit große Chancen zur Verbesserung des Grundverständnisses von Landschaftswahrnehmung, da er selbst schon Erfahrung in diesem Bereich durch Einladung von Kindern auf seinen Besitz zur Mithilfe beim Ernten und Mosten gesammelt hat.

Andre Schneider, Fischerei im Oderbruch: Schneider zog mit seiner Familie vor 10 Jahren auf gut Glück in das Oderbruch, um die seit vielen Generationen ausgeübte Tradition der Oderfischerei fortzuführen. Er verbindet mit dem Oderbruch die weite, flache Landschaft, die kleinen Gräben, die Felder und alten Dorfstrukturen und nicht zuletzt auch den Fluss, der je nach Wasserstand und Wetterlage einen anderen Charakter hat. Der Fluss bildet neben einer familienbetriebenen Pension eine wichtige Lebensgrundlage durch seinen artreichen Fischbestand, aber auch als Ausflugsort für Bootstouren mit Touristen. Die Orga-



Fischer André Schneider vor seinem Arbeitsplatz – der Oder.

nisation verschiedener Bootstouren setzt dabei eine gute Kenntnis der Landschaft voraus, da man „sich ja nicht für zwei Stunden mit den Leuten in den Kahn setzen und nur Hallo und auf Wiedersehen sagen“ kann. Um das Oderbruch verstehen zu können, muss man die Veränderungen die durch den Menschen herbei geführt wurden verstehen lernen und sollte dieses Wissen auch an kommende Generationen weiter geben. Dabei kann man am Wartehabruch auf der polnischen Seite der Oder anschaulich sehen, wie sich das Oderbruch bei nachlassendem menschlichen Einfluss entwickeln könnte. Auch ein Vergleich mit

Bildern aus alten Zeiten macht das deutlich. Diese Veränderungen der Landschaft beobachtet er auch innerhalb der Flusslandschaft, die nach jedem Hochwasser anders aussieht, wo Sandbänke entstehen und auch wieder verschwinden. Eine Kooperation mit Schulen könnte er sich durchaus vorstellen.

Frau Lieske, Landtagsabgeordnete, Kreistagsabgeordnete, SPD-Fraktion: Für sie ist die Oderbruchlandschaft die unglaubliche Weite, Ruhe und der Naturreichtum. Frau Lieske ist in Seelow geboren und aufgewachsen. Bis auf ein paar Unterbrechungen ist sie hier geblieben: „Der Oderbruchboden klebt schon ganz schön!“ Das Oderbruch hat eine ganz eigene Problematik. Die Menschen hier sind eher traditionell. Sie sieht die Künstler, die hierher kommen, als Bereicherung. Die administrative Ordnung des Oderbruchs und der Planungsregion tragen nicht zur Vermittlung von Identifikation bei. Vielleicht sollte in einer Art Zukunftskonferenz geklärt werden: „Wo wollen wir hin?“. Sie hält es für wichtig sich mit der Eigenart des Oderbruchs zu identifizieren, vor allem für die Bewohner. In der Bevölkerung herrscht ein Defizit an Information über Zusammenhänge von Naturereignissen und Landschaftsraum. Bildungsschwerpunkte liegen nicht auf einem fächerübergreifenden Bildungsangebot. „Es wird kaum Wissen über Heimatgeschichte in den Schulen vermittelt.“ Unterricht ist dazu aber mitunter nicht möglich, da die Lehrer hierfür nicht ausgebildet sind. Es fehlt die Unterstützung für die Lehrer zum Thema (z.B. Weiterbildung). Frau Lieske sieht ihren politischen Bildungsauftrag, ist aber der Meinung, dass eine Umsetzung letztendlich durch Jeden erfolgen muss. Auch die Kommunen sieht sie in der Verantwortung, um dieses Thema in den Grundschulen aufzunehmen. Ein regionales Denken gestaltet sich schwierig, wo kein direkter Effekt spürbar ist. Sie findet es daher erforderlich Kommunikationsprozesse anzuregen und zu begleiten.

Martin Müller, Förster, Naturschützer und Ornithologe: Müller lebt seit seiner Geburt im Oderbruch und identifiziert sich sehr mit der Landschaft. Er führt regelmäßig ornithologische Kartierungen durch und hat die örtliche NABU-Gruppe gegründet.

Die Landschaft, die er noch als Kind gekannt hat, mit ausgeprägten beweideten Grünlandflächen und feuchten Gebieten, ist für ihn heute Teil einer Wunschvorstellung. Mit der Bodenmelioration im Oderbruch ab den 60er Jahren und der damit einhergegangenen Absen-



Mit Martin Müller auf dem Weg in die Gabower Höhen, wo er uns seine Beziehung zum Oderbruch erläutert.

kung des Grundwasserspiegels verbindet er eine zunehmende Verarmung und Verkünstlichung. In der heutigen Industrie- und Agrarlandschaft sei es besonders wichtig, natürliche Bereiche als Lebensräume für Tiere und Pflanzen zu erhalten und wiederherzustellen. Dazu gehört die Schaffung neuer Gehölzstrukturen entlang von Gewässern und die Erhöhung des Grünlandanteils.

Für die landschaftspolitische Bildung sollten Kinder die Natur unbedingt außerhalb der Klassenräume kennenlernen, um sie zu ermutigen, sich anschließend eigenständig mit der Landschaft in der sie leben, auseinander zu setzen. Häufig würden die Leute

die Bedeutung einer solchen Bildung erst erkennen, wenn sie selbst Eltern sind.

Haus der Naturpflege e.V.: Als Vertreter des Hauses der Naturpflege befragten wir Frau Götter (Geschäftsführerin) und Frau Knospe (Vorstandsvorsitzende). Sie haben beide ein genaues Bild ihrer Landschaft. Sie charakterisieren das Oderbruch als weites, plattes Land, welches durch die umliegenden Höhen begrenzt wird. Als bestimmende Elemente der Landschaft beschreiben sie die großen Felder, Hecken, die Oderarme und deren Randbepflanzung. Als typische Siedlungsform für den Oderbruch nennen sie die Kolonistendörfer mit den Kirchen oder Bethäuser und die kleinen Gehöfte.



Sybille Knospe und Kerstin Götter im Haus der Naturpflege

Das anvisierte Schulfach sollte eine fachübergreifende Basis besitzen. Ihrer Meinung nach sollte das Schulfach vor allem den praktischen Naturschutz und die Vermittlung von Artenkenntnissen zum Inhalt haben. Zum Beispiel sollten Kenntnisse über die „Symbolpflanze“ Weide mit ihrer historischen Bedeutung, die Anbautradition von Gemüse und die traditionelle Haus-tierwirtschaft im Unterricht behandelt

werden. Außerdem müssen Kinder vor allem die heimischen Tier- und Pflanzenwelt kennen. Da das Haus der Naturpflege sich überwiegend in der Umweltbildung engagiert, gibt es hier viele Erfahrungen. Eine kontinuierliche Kooperation mit den Schulen in Verbindung mit einem landschaftsbezogenen Unterricht ist aber nicht gelungen.

Marga van Tankeren, Leiterin der Heimatstuben in Letschin, wuchs auf in Berlin und verlor ihr Herz bei einem Besuch im Oderbruch. Seit 14 Jahren wohnt sie nun am Rand der Landschaft in Müncheberg. Das Oderbruch ist nach ihrem Verständnis „...alles Menschenwerk und der Mensch hat sie nicht verbogen...“ Dabei stellt sie etwas Natürliches und Besonderes dar, mit ihren Tieren, Menschen und weiteren Elementen – ohne dabei heil zu sein, denn dies wäre zu romantisch. Frau van Tankeren arbeitet nicht unmittelbar in oder mit der Landschaft, aber sie vermittelt Zusammenhänge, die Geschichte des Oderbruchs in einer großen Bandbreite, in der sich die Themen Literatur, Kunst, Musik, Natur und Heimat überschneiden. Die Heimatstuben stellen die Letschiner Plattform für Kommunikation dar. Nach ihren Vorstellungen liegt der Schwerpunkt der Vermittlung des Landschaftsbewusstseins bei der Schule und nicht im Elternhaus. Die Voraussetzung für eine gute umweltpolitische Bildung sind motivierte und solide ausgebildete Pädagogen. Zudem sollten diese nach Möglichkeit zu dem Ort eine starke Bindung haben.



Bei Marga van Tankeren in den Letschiner Heimatstuben

Stefan Hessheimer, Fotograf in Groß Neuendorf: Hessheimer braucht den Fluss als Ziel, nicht nur im Winter. Das Oderbruch ist für ihn achtbar und ehrbar, aber vielmals nur im Bewusstsein der Zugezogenen. Blau-Braun sind ganz klar für ihn die Farben des Oderbruchs. Große weite Felder findet er nicht schön, fotografisch nicht interessant, aber er akzeptiert sie als Ausdruck der landwirtschaftlichen Nutzung im 20. Jahrhundert. Er kennt die reiche Vogelwelt mit Finken, Spechten, Wasservögeln, Blaumeisen, Mehlschwalben und anderen mehr. Er bezeichnet das Oderbruch als „eine spröde, wechselwarme Landschaft“ und vergleicht es mit einer auch häufig missverstandenen Eidechse. Er beklagt die Unfähigkeit der Menschen aus der Landschaft zu schöpfen was alle benötigen und verweist auf eine Situation des „jeder gegen jeden.“ „Die Potenz des Raumes wird nicht genutzt.“ Die Geschichte



Stefan Hessheimer vermittelt in Fotokursen einen spezifischen Blick auf die landschaftlichen Strukturen des Oderbruchs.

der Landschaft würde er als Element in einem Fach Landschaftskunde einführen. Die Kinder sollen verstehen, dass es eine künstliche Landschaft ist, die durch Arbeit unterhalten werden muss „... damit sie rafften wo sie leben“, da die Landschaft nicht so eindeutig ist. Für ihn ist es ein Ziel, die Region so zu gestalten, dass sie im Kreislauf ist, in Harmonie, aber ein Lösungsansatz fehlt ihm: „wenn ich ihn hätte“ ... „Das Oderbruch hat mir viel gegeben, ich kann hier leben, da muss ich was zurück geben.“ Zum Jahresende veröffentlicht er seit mehreren Jahren einen Fotokalender mit Landschaftsmotiven aus dem Oderbruch.

Steffi Bartel, Erlebnishof Uferloos in Kienitz. Frau Bartel lebt seit 11 Jahren im Oderbruch und betreibt den Erlebnishof „Uferloos“. Dort können Kindergruppen Tage oder Wochen verbringen, untergebracht in Jurten und Zelten, stets draußen in der Landschaft. „Landschaft ist das, was da ist.“ Das Land, die Bebauung, auch ruinöse Gehöfte, die nur noch an Gehölzinseln mit Obstbäumen erkennbar sind. Und das Wasser, das überall in der Landschaft ist. Das Wasser verbindet die Landschaftselemente, ebensolches gilt für die Tiere. Das Leben mit dem Wasser ist allgegenwärtig, wir leben mit dem Wasser. Durch das



Bei Steffi Bartel auf dem „Uferloos“.

Binnenhochwasser im vergangenen Jahr haben sie ihren Hof mit seinen Senken und Höhen erst richtig kennen gelernt. Den Kindern vermittelt sie die Natur vom Großen zum Kleinen, von der Gesamtheit der Landschaft hin zu den Details. Die Kinder kommen meistens aus Berlin, die Schulen im Oderbruch nutzen ihr Angebot wenig. Dabei wäre sie froh über mehr Interesse der Oderbrücker und meint, dass auch die hier lebenden Kinder gravierende Wissens- und Erfahrungslücken haben. Ganz wichtig für landschaftliche Bildung ist die Ver-

mittlung im Landschaftsraum, außerhalb der Klassenzimmer. Um dies umzusetzen müssten allerdings die Lehrer und Hortbetreuer dafür gewonnen und begeistert werden. Auch sie müssten geschult werden, sollten mit den Kinder mittun, draußen in der Natur lehren und lernen. Dabei können alle Fächer involviert werden – von Tierspurflächenberechnung bis zu Instrumentenbau aus Naturmaterialien. Neben Naturvermittlung gehört auch das Wissen über die Entstehung und Prägung der Landschaft auch durch den Menschen zu ihren Lehrinhalt. Ihr schönstes Feedback war die Mail eines Opas, der beglückt schrieb, wie sein Enkelsohn im Kamin Feuer mit Birkenrinde anzündete.

Thomas Förder, Landschaftspflegeverband Mittlere Oder: Förder ist kein geborener Oderbrücher, aber 15 Jahre haben ihm gereicht, um sich tief in dieser Landschaft zu verwurzeln. Er lebt an der Oder, etwas abseits des dörflichen Lebens. So ist es genetisch in seiner Familie festgelegt, sagt er. Landschaft sei das Wichtigste, erst danach folgen Wohnort und Arbeit.

Ein bewegtes Leben ermöglichte es ihm, Landschaften aus vielen Blickrichtungen zu erleben: Als Lehrer, durch die Arbeit auf einem Fuhrbetrieb mit Pferden, als Landschaftsplaner, Naturschützer und als Vater. Die heutige Arbeit im Landschaftspflegeverband sei die Schnittstelle, in der verschiedene Ansprüche an die Landschaft zusammengeführt werden. Die Idee einer landschaftspolitischen Bildung für Kinder hält er für sehr wichtig. Zusätzlich



Mit Thomas Förder am Oderdeich.

sei es wichtig sich mit jedem Kind individuell zu befassen. Wissen über Landschaft würde er in einer möglichst großen Bandbreite an Angeboten vermitteln, um ihren ganzen Reichtum aufzuzeigen: Artenvielfalt, Geschichte, das Zusammenwirken von Natur und Mensch, aus dem sich stetig Konflikte ergeben. Dabei sollten die Besonderheit und der Wert von Landschaften nicht vereinfacht sondern so tief und weit gelehrt werden. Der Schlüssel liegt im Betrachten, Anfassen und auch mal „in den Mund stecken“, um ein Gefühl für Landschaft zu entwickeln. Bei dem einen früher, bei dem anderen später.